

Die Sprache, eine Reise

Regisseur Vadim Jendreyko gelingt mit *Die Frau mit den 5 Elefanten* ein seltenes Kunststück. Sein Porträt der Dostojewski-Übersetzerin Swetlana Geier hält perfekt die Balance zwischen Nähe und Distanz.



Das Porträt ist eine beliebte Spielform des Schweizer Dokumentarfilms. Vor allem Schriftsteller, Fotografen und Musiker kommen immer wieder in den Genuss der unbezahlten Öffentlichkeitsarbeit. In der Regel nähern sich die Regisseure in «Cinéma Copain»-Manier einem Weggefährten, wie aktuell Rolf Lyssy in *Hard(ys) Life*. Oder sie portieren eine Vorbildfigur in engagierter, aber weitgehend widerspruchsfreier Form, wie Friedrich Kappeler den Chansonier in *Mani Matter*. Die beiden Ausprägungen, die mehr der Ein- als der Zweideutigkeit zuneigen, haben als Fernsehproduktionen durchaus ihre Berechtigung. Sie bleiben jedoch weit hinter den Möglichkeiten des dokumentarischen Erzählens für die Leinwand zurück.

Umso mehr darf man sich über einen Kinodokumentarfilm freuen, der den Sprung vom Gebrauchsobjekt zur künstlerischen Darstellung einer Jahrhundertbiografie scheinbar mühelos schafft. Der in Basel lebende Regisseur Vadim Jendreyko nähert sich in *Die Frau mit den 5 Elefanten* Swetlana Geier an, deren Leben und Leistung als ausserordentlich zu bezeichnen sind: 1923 in Kiew als Kind russischer Eltern geboren, wächst sie unter dem Stalinismus heran, erlebt die Besetzung der Ukraine durch Nazi-Deutschland, arbeitet als Dolmetscherin, flieht mit der Mutter in den Westen, wird in ein Ostarbeiterlager in Dortmund interniert und entkommt mit einem Stipendium und viel Glück. Nach dem Krieg studiert sie in Freiburg Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft und wird, auch aus Dank an ihre Befreier, zur grössten Übersetzerin von russischer Literatur ins Deutsche.

Den reichen Schatz dieses Lebens vor Augen, wäre es für den Regisseur ein Leichtes gewesen, der 86-jährigen Frau, die Puschkin, Gogol, Tolstoi und viele andere übertragen hat, eine Hommage ohne jeden Widerhaken zu widmen. Ihre Neuübersetzung der fünf grossen Romane von

Dostojewski, die im Zürcher Ammann Verlag erschienen sind, gilt als Meilenstein, und wer die spitzbübische alte Frau inmitten ihrer Enkel sieht, ahnt ihre menschliche Grösse. Beckmesserisch veranlagte Filmemacher würden den Finger auf die dunklen Punkte der Biografie richten, ihre Tätigkeit für die Nazis in Kiew und die wundersame Befreiung in Hitler-Deutschland. Dieser Versuchung, die Komplexität der Realität auf einfache Deutungen zu verengen, hält Jendreyko stand. Zwar fragt er, als das Gespräch auf das Dritte Reich kommt, durchaus nach. Subtil in der Beobachtung und sinnlich in der Bildgestaltung, richtet er sein Interesse aber weitgehend auf einen Lebens- und Arbeitsalltag, der eine einzige Leidenschaft kennt: die ebenso akribische wie lustvolle Auseinandersetzung mit der Sprache.

Zu den schönsten Momenten des Films gehören die Szenen, in denen Swetlana Geier mit Hilfe von Frau Hagen oder Herrn Klodt an den Übersetzungen feilt. Nach langen Wochen, in denen sich Geier den Originaltext sozusagen einverleibt hat, trägt sie tastend Satz um Satz in der neuen Sprache vor, und ihre Typistin hackt das Gesagte in eine Schreibmaschine vom Typ Hermes Baby. Am andern Ende des kreativen Prozesses bringt Herr Klodt, meist vergebens, seine Einwände an der schriftlichen Erstfassung an. Der verbale Schlagabtausch zweier passionierter Sprachpuristen, in dem es um die Anzahl von Kutschen und Pferden, die Kommasetzung oder den Gebrauch des Irrealis geht, ist ein Genuss. Er zeugt nicht nur von der stilistischen Raffinesse, die im Zeitalter der Handykommunikation herrlich antiquiert anmutet – ohne Swetlana Geier zu denunzieren, führt er auch deren kühle Unbestechlichkeit vor Augen. So flink, wach und liebenswürdig sie sich im Gespräch mit dem Regisseur gibt, so unbeugsam, ja stur, hält sie den Anmerkungen ihres sprachlichen «Sicherheitsdispositivs» entgegen,

dessen Kompetenzen sie an anderer Stelle in den höchsten Tönen lobt.

Was die wiederkehrenden Arbeitsszenen stellvertretend für den ganzen Film auszeichnet, ist die musikalisch anmutende Balance zwischen Nähe und Distanz, die auch in der starken Persönlichkeit der porträtierten Frau begründet liegt. Aber nicht nur. Nach ihrer Flucht aus der Ukraine, 1943, ist Geier nie mehr in das Land ihrer Kindheit und Jugend zurückgekehrt. Während der langen Vorbereitungsphase für den Film, in der sich der Regisseur und die Übersetzerin kennenlernten, der Respekt und das Vertrauen wuchsen, erzählte Vadim Jendreyko in Locarno, habe sie einmal gesagt: «Mit Ihnen würde ich nach Kiew reisen.» Das Bild- und Tonmaterial der Bahnreise, die dann tatsächlich stattgefunden hat, gibt dem Film nun seinen dramaturgischen Rahmen. Im Angebot der Porträtierten an den Biografen spiegelt sich sinnbildlich die ausserordentliche Qualität ihrer Beziehung: Es sind die Offenheit und die Integrität, mit der zwei künstlerisch tätige Zeitgenossen beide zu ihrer Wahrheit kommen. *Die Frau mit den 5 Elefanten* ist, simpel gesagt, auf der Höhe seiner Protagonistin: ein meisterliches Werk.

Nicole Hess

Die Frau mit den 5 Elefanten läuft ab 19.11.2009 in den Schweizer Kinos.

KLOPFENSTEIN
film
museum
münchen
 17.09 bis 9.12.09

oder DVDs auf
praesens.com